

an eine schwere Schuld wegen Verablässigung einer solchen frommen Uebung denkt gewiss niemand. Auf der anderen Seite aber sind solche Weisungen der Bischöfe auch wieder nicht als bloßer Rath und bloße Ermunterung zu betrachten. Schon aus dem Zweck und meistens auch aus dem Wortlaute¹⁾ solcher Weisungen lässt sich auf ein mandatum obligans ad opus leve schließen, so dass die Gläubigen zur Berrichtung der frommen Uebung auch sub levi verpflichtet sind und durch Vernachlässigung derselben eine lässliche Sünde begehen. Indessen wird im praktischen Falle auch von lässlicher Sünde wohl sehr oft, ja meistens Unwissenheit, Unaufmerksamkeit, Vergesslichkeit u. s. w. bei Unterlassung der frommen Uebung entschuldigen.

Leitmeritz.

Professor Dr. Josef Eiselt.

XV. (Wie kann der Mechanismus beim äusseren Gottesdienste beseitigt werden?) Wenn auch die wahre Verehrung und Anbetung Gottes wesentlich eine innere, aus Acten des Verstandes und Willens bestehende, sein muss, so schließt sie doch eine äusserne Bezeugung der inneren ehrfurchtvollen Gesinnung gegen die göttliche Majestät durch mündliches Gebet, durch Falten und Erheben der Hände, durch Beugen der Knie u. dgl. so wenig aus, dass sie vielmehr diese zur Vervollkommenung erfordert. Abgesehen davon, dass Gott dem Allerhöchsten der Dienst des ganzen Menschen, somit nicht bloß seiner geistigen, sondern auch seiner leiblichen Kräfte, gebürt, liegt es ja schon in der sinnlich-geistigen Natur des Menschen, die innere Ehrfurcht vor Gott und die Hingabe des Herzens an ihn auch äusserlich durch sinnlich wahrnehmbare Acte an den Tag zu legen. Wer daher wahrhaft von Gefühlen der Ehrfurcht und Anbetung der göttlichen Majestät durchdrungen ist, wird dieselben unwillkürlich auch äusserlich kundgeben. Dies ist psychologisch so richtig, dass man aus dem Abgang der äussernen Bezeugung auf den Mangel der inneren Empfindung und Gesinnung schließen kann. Weit entfernt daher, dass die äusserne Gottesverehrung mit der inneren als einer „Anbetung im Geiste und in der Wahrheit“ im Widerspruch steht, ist sie vielmehr der naturgemäße Widerschein derselben und ein offenes und lautes Zeugnis ihres Vorhandenseins. Wohl, ich wiederhole es, wohl ist die innere, im Geist und Herzen wurzelnde Anbetung Gottes Kern und Stern der wahren Gottesverehrung. Aber sie wird für sich allein nicht bestehen, wenn sie nicht durch die äusserne genährt wird. Die eine lebt durch die andere. Wie das

¹⁾ Wie z. B. auch aus dem Wortlaute des Collectivfastenmandates der Bischöfe der Kirchenprovinz Böhmen, wo es heißt: „Alle, welche sich der in der genannten Fastenordnung gewährten Dispensen bedienen wollen, verpflichten wir insbesondere, an den Sonntagen der 40-tägigen Fasten fünfmal das Gebet des Herrn und den englischen Gruß, sowie einmal das apostolische Glaubensbekennnis zu beten und die drei göttlichen Tugenden nebst Reue und Leid über ihre Sünden zu erwecken.“

Holz, das vom Feuer ergriffen, die Glut desselben erhält und steigert oder, um ein dem sittlichen Gebiete angehörendes Gleichnis anzuführen, wie die guten Werke, die aus Liebe geschehen, hinwieder zum Wachsthum und zur Steigerung der Liebe beitragen, ebenso dienen auch die äußeren Acte der Gottesverehrung dazu, die innere zu beleben und zu fördern; dieses jedoch nur dann, und ich lege auf diese Bedingung einen großen Nachdruck, wenn sie aus dem Geiste kommend in würdiger Weise vollzogen werden.

In diesem Punkte ist aber, es lässt sich nicht leugnen, beim Volke, um bei diesem allein zu bleiben, vieles zu wünschen. Ich will nur drei besonders in die Augen springende Missstände, nämlich das schleuderhafte, keine Spur von Innerlichkeit verrathende Beten, das unförmliche Kreuzmachen und das unehrererbietige Beugen der Knie vor dem Tabernakel namhaft machen. Wenn man das Volk in der Kirche oder bei Bittgängen oder auch in ihren Wohnungen laut mitsammen beten hört und ihre körperliche Stellung dabei beobachtet, denkt man unwillkürlich an die Klageworte, welche Gott durch den Mund des Propheten ausgesprochen hat: „Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, sein Herz aber ist ferne von mir“, Ps. 29, 13. Und wenn man sieht, in welcher Weise jung und alt, arm und reich das heilige Kreuzzeichen und die Kniebeugung vor dem Allerheiligsten machen, so ist es klar, dass die ungeheure Mehrzahl von der Bedeutung dieser sinnreichen Acte auch nicht die leiseste Ahnung hat, und dieselben keineswegs den Ausdruck innerer Andacht und Anbetung sind. Dieser vielfach zur Gewohnheit gewordene Schlendrian und geistlose Mechanismus ist nicht bloß ein schreiender, Gott beleidigender und den Beter entehrender Gegensatz der wahren Gottesverehrung, sondern hat auch die beklagenswerte Folge, dass er den Spott der Ungläubigen herausfordert und der heiligen Religion zur Unehre und Missachtung gereicht.

Daher ist es dringend nothwendig, dass ein Jeder, welcher Beruf und Gelegenheit dazu hat, diesen ebenso schmälichen als nachtheiligen Unfug thunlichst zu entfernen suche. Aber wie und wodurch? Durch Belehrung und Ermahnung in der Predigt? Wohl wird durch dieses Mittel der Eine oder Andere von den Besseren angeregt werden, in Zukunft die äußeren Acte der Gottesverehrung auf eine würdigere Weise vorzunehmen. Aber im allgemeinen wird alles beim alten bleiben. Will man hierin eine durchgreifende Besserung bewirken, so muss man mit der schulpflichtigen Jugend beginnen. Die Kinder müssen vor allem angeleitet und daran gewöhnt werden, dass sie mit Andacht und religiösem Anstand beten, das heilige Kreuzzeichen machen und vor dem Tabernakel die Knie beugen. Da indes leider von Seite vieler Eltern und mancher Lehrer in dieser Beziehung so viel wie nichts oder durch schlechtes Beispiel noch weniger als nichts geschieht, so obliegt dem Katecheten zumeist die Aufgabe,

die Kinder in den angegebenen drei Stücken zu einer würdigen äußeren Gottesverehrung anzuleiten. Dies erfordert jedoch eine Geduld und Hingebung, wie sie nur der Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen einflößen kann. Der Kätechet muss wie eine frommbesorgte Mutter sich zu den Kleinen herablassen, muss mit ihnen laut und langsam beten, ihnen beim Kreuzmachen die Hand führen und durch Vorzeigen und Nachmachen lassen sie lehren, wie man vor dem Tabernakel das Knie beugen müsse; überdies darf er nicht unterlassen, darauf Acht zu haben, ob und wie dieselben seine Unterweisungen vollziehen, um auf die bemerkten Fehler aufmerksam zu machen und auf Verbesserung derselben zu dringen. Bisweilen lasse er das Gebet vor und nach dem Religionsunterrichte von den Schülern allein, ohne selbst laut mitzubeten, verrichten. Bemerkt er, dass sie unanständig, eifertig oder schreiend beten, dann sage er ihnen, dass ein solches Gebet Gott nicht gefalle, dass es eher eine Beleidigung, als eine Verehrung Gottes sei und anstatt Erhörung und Belohnung Strafe verdiene, und lasse es dann gemeinsam wiederholen.

Hat der Kätechet nach vielen Uebungen es soweit gebracht, dass wenigstens die meisten seiner Kätechumenen diese Acte der Gottesverehrung in geeigneter Weise vornehmen, dann hat er schon viel aber noch nicht alles gethan. Er muss dieselben auch noch dazu anleiten, dass sie mit den äusseren Acten der Anbetung auch innere verbinden, dass sie beim Gebet auch auf den Sinn der Worte achten, mit dem heiligen Kreuzzeichen ein frommes Gefühl der Dankbarkeit gegen die allerheiligste Dreieinigkeit (gegen den Vater, der uns erschaffen, gegen den Sohn, der uns erlöst und gegen den heiligen Geist, der uns geheiligt hat) und dass sie mit jeder Kniebeugung eine ehrfurchtsvolle Anbetung Jesu im allerheiligsten Sacramente (durch ein innerlich gesprochenes „Hochgelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sacrament des Altars“ oder dgl.) verbinden. Bei jüngeren Schülern und bei Mädchen lässt sich dies verhältnismässig leicht erreichen. Schwieriger gestaltet sich die Sache bei älteren, namentlich bei Feiertagschülern, bei denen der Mechanismus schon mehr oder weniger zur Gewohnheit geworden ist. Bei diesen bewahrheitet sich nur zu sehr das Wort: Naturam expellas furca, tamen usque redibit. Die Sache ist jedoch zu wichtig, als dass sich der Kätechet durch irgend eine Schwierigkeit von derselben abschrecken lassen dürfte. Er lehre, zeige, ermahne, rüge und übe mit unbesiegbarer Geduld und Ausdauer, bis die schlimme Gewohnheit einer besseren den Platz geräumt hat. Das „argue, obsecra, increpa in omni patientia“, welches der große Völkerlehrer seinem Schüler Timotheus so sehr ans Herz gelegt hat, gilt ganz besonders dem Kätecheten. Wenn unter den Feiertagschülern sich einige befinden, welche sich schämen und selbst auf gütige Ermahnung hin sich weigern, beim Gebete die Hände zu falten und das Kreuzzeichen in geziemender Weise zu machen,

dann hüte sich der Katechet in edler Selbstbeherrschung, solchen verbösten Burschen gegenüber in Zorn zu gerathen oder in laute Klagen und Drohungen auszubrechen; er beschränke vielmehr seine Bemühungen darauf, dass er im allgemeinen auf ein anständiges Benehmen beim Gebete dringe, dabei durch lautes Mitbeten das geeignete, nicht zu eilige, aber auch nicht schleppende Tempo bestimme und bei vorkommenden Verstößen nur diejenigen speciell zum Händesfalten und zum anständigen Kreuzmachen anhalte, von denen er erwarten kann, dass sie seiner Ermahnung Folge leisten. Es wird zwar immerhin, besonders in Städten, Einzelne geben, die sich gegen seine Ermahnungen und Unterweisungen widersetzen; jedoch die Besseren und Gutgesinnten werden, wenn auch nach öfteren Rückfällen in den gewohnten Schindrian, allmählig von demselben abkommen und sich eine würdigere Weise der Gottesverehrung aneignen. Dies wird in weiterem Umfang und grösserem Maße eingetreten, wenn diejenigen, welche in der Werktagsschule bereits gehörig eingeübt worden sind, in die Feiertagsschule überreten. Wenn aber einmal die Werk- und Feiertagsschüler die angegebenen Acte der äusseren Gottesverehrung öffentlich in gebürender Weise vornehmen, dann wird ihr Beispiel gewiss nicht ohne wohlthätig wirkenden Einfluss auf die Erwachsenen bleiben. Ja, wenn Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen in der Kirche tatmässig, schön und anständig beten, dann werden auch die Erwachsenen anfangs wie unwillkürlich deren Gebetstempo einhalten und zuletzt sogar ein großes Wohlgefallen daran haben; und wenn die Alten sehen, wie die Jungen Stirne, Mund und Brust nicht bloß mit dem Daumennagel betupfen, sondern mit wirklichen Kreuzen bezeichnen und vor dem Tabernakel des Herrn nicht bloß einen äusserst unschönen Knick, sondern eine ehrerbietige Kniebeugung machen, so werden wenigstens die Besseren allmählig ihr schönes Beispiel nachahmen und zuletzt sich sogar wundern, wie sie früher in so unwürdiger Weise diese ehrwürdigen und bedeutungsvollen Zeichen der Verehrung und Anbetung Gottes haben vornehmen mögen. In solch würdiger Weise von dem grösseren Theil einer gläubigen Gemeinde vorgenommen, wird die äussere Gottesverehrung auf die innere weckend und fördernd zurückwirken und sich mit ihr zur ganzen und vollen Anbetung, zur „Anbetung im Geiste und in der Wahrheit“ vermählen. Dieses herrliche, Himmel und Erde entzückende Resultat kann, wie leicht begreiflich, jedoch nur dann gewonnen, und wenn gewonnen, behauptet werden, wenn die Priester in ihren liturgischen Verrichtungen mit leuchtendem Beispiele vorangehen und dieselben mit Geist und Würde vornehmen. Darum ergeht an jeden derselben die apostolische Mahnung: Te ipsum praebe exemplum! Sis forma gregis!

Scheyern in Bayern.

P. Bernhard Schmid O. S. B.